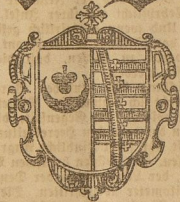


General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreise: Vierteljährlich für Abnehmer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Rember, Notta, Lubalt, Kieritz, Gommio und Gabis 1,35 M. und durch die Post 1,30 M.

Anzeigenpreise: Die 3spaltige Korpuszeile oder deren Raum 16 Pfg., die 3spaltige Reklamszeile 20 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vorwärts 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 51

Kemberg Dienstag, den 30. April 1918.

20. Jahrg.

Seit einer Reihe von Jahren sind für einen Teil der Neu-, Mittel-, Spitzen-, Heger-, Schmal-, Breit- und Vingerarten und der Streifenarten die

Jagdpatchgelber

nicht abgehoben worden. Dadurch haben sich bis jetzt rund 300 M. angehäuft. Um diesen Betrag auszahlen zu können, erlaube ich die in Frage kommenden Vögel, ihre Kupferteile recht bald bei der Kämmereifabrik geltend zu machen.

Kemberg, den 28. April 1918

Der Jagdvorsteher.
Dieze, Bürgermeister.

Auf Nr. 4 werden 350 Gramm Kuchenhonig zum Preise von 55 Pfg. abgegeben.
Kemberg, den 29. April 1918.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Neue Erfolge vor Ypern.

Großes Kommandierquartier, 28. April.

Westfälischer Kriegskorps.

Auf dem französischen Schlachtfelde wird der Feind in rückwärtige Stellungen aus. Südlich von Lang-mart ging er über den Stenbach, südlich von Ypern in seine Stellungen vor. Am 28. April 1918, bei Jilbeke über die Höhe hinaus zurück. In schweren Kämpfen zwangen wir den Feind vielfach zum Kampf. Hierbei nahmen wir Gefangene und mehrere handeltüchtige Engländer gefangen. Wir erreichten die Linie: südwestlich von Lang-mart—Wäcker des Stenbach—Vorderholz—Hooge—Jilbeke—Boomsmeede. Die in vergangenen Jahren schwer umkämpfte Doppelhöhe 60 ist in unserer Hand.

Starke Artillerietätigkeit im Abschnitt des Kemmel. Nach Abwehr der französischen Artillerie am Abend des 28. April gegen den Beschuss des Berges geführten Gegenangriffe stieß unsere Infanterie aus eigener Initiative dem zurückgeschlagenen Feinde nach und erstickte den Ost Völer.

Auf dem Nordufer der Yse schickten feindliche Vorhölzer. Hierbei nahmen wir ebenso wie bei einer erfolgreichen Unternehmung nordwestlich von Fankert Engländer gefangen. Bei Ewendy wurden starke englische Angriffe abgewehrt.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme blieben die feindlichen Artilleriepositionen und teilweise anliegenden Artillerielagerung beschützt. Am Sangard-Walde brach ein feindlicher Teilangriff zusammen.

Osten.

Frankland.

General Graf von der Wolz hat Tav-stehns nach Kampf gewonnen. Heutige Einzüge in die Stadt wurden unserer Truppen von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Der Erste Generalquartiermeister: Vandendorff.

(Amtlich.) Berlin, 28. April, abends.

Von den Schlachtfeldern nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Herrscherbericht.

Wien, 28. April. Amtlich wird veröffentlicht:

Au der italienischen Front keine größeren Kampfhandlungen. Der Chef des Generalstabes.

Halsamtlich wird mitgeteilt:

Die ersten Früchte der Eroberung des Kemmelberges beginnen zu reifen. Die Engländer waren gezwungen, einen weiteren Teil des mit unendlichem Blute gekauften Schlachtfeldes des vorjährigen Herbstes preiszugeben. Von sämtlichen Langemard bis zum Kanal Ypern—Komen stießen die häufig verwickelten deutschen Truppen in den letzten Morgenstunden des 27. ist, daß der Gegner begann seine Stellungen zu räumen. Sofort drängte die deutsche Infanterie sofort nach und zwang dadurch den Feind zu heftigen für ihn sehr verlustreichen Kämpfen. Et. Aachen, Grevenberg, Jilbeke wurden genommen, alles Orts, deren Eroberung noch vor nicht einem halben Jahre in ganz England und dem ihm veränderlichen Welt als große Siege erreicht wurden. Die Abwehrkräfte des Jilbeke Stoss wurde erstickt. Die Deutschen stehen dort nur noch etwa 1200 Meter von der Stützlinie von Ypern entfernt!

24 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 28. April. (Amtlich.) Neue Erfolge unserer Mittelmeer-U-Boote schätzten den Feind um fünf Dampfer zu versenken etwa

24 000 Tonnen Register-Tonnen. Oberleutnant zur See Böhm drang mit seinem U-Boot in den durch Spanien geschlossenen und durch Belgien bewachten Hafen von Antwerpen (Schilden) ein, griff dort den englischen Dampfer „Clylopa“ (9033 Br.-R.) an und ließ trotz feindlicher Gegenmaßnahmen unbeschädigt wieder aus. „Clylopa“ sankerte auf See.

In der Oranien-Strasse wurde unter anderem außer fünf Gegenwehr ein großer Dampfer mit Passagierabteilen, aufscheinend ein Truppenantriebsdampfer, versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Fieder 25 000 Tonnen!

Berlin, 27. April. Neue U-Boot-Erfolge an der Westküste Englands 25 000 Br.-R. Ein Dampfer von mind. 12 000 Br.-R. und ein bespannter Dampfer von 6 000 Tonnen wurden aus festgelegten Stützpunkten herausgeschickt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 27. April. Um neutralen Schiffsraum zu erlangen, hat die Entente Holland bis zum 15. April die Lieferung von 100 000 Tonnen Lebensmittel zugelassen, nachdem sie vorher nur 48 000 Tonnen und Schweden 25 000 Tonnen Lebensmittel versprochen hatte.

Gewähr für Lieferung hatte die Entente freilich nicht übernommen. Was es mit anglo-amerikanischen Versprechungen an sich hat, kann die Schweiz erzählen. Trotzdem die Wilsonregierung sich im vorigen Jahre versichert hat, bis zum 1. d. J. monatlich 30 000 Tonnen im ganzen 240 000 Tonnen Getreide an die Schweiz zu liefern, waren bis Ende Februar d. J. von den fälligen 80 000 Tonnen gerade 12 000 Tonnen geliefert. Amerika ist es viel zu tief in seinen Abzugsmitteln und hat alle Hände voll zu tun, um seine Bundesstaaten laapp zu befriedigen, als daß sie für die Neutralität der versprochenen Menge übrig bliebe. Dieser Mangel hindert England und Amerika aber nicht, Holland und die skandinavischen Länder mit geschäftlichen Versprechungen zu locken. So schickt sich die Abgabe von Schiffsräumen an unsere Hände mit dem Gewähr Neutralität betragt, so überlassen wie die Regelung dieser Frage getrost dem weiteren Kriegsverlauf, um aus einem vom Abgeordneten C. Lambert im Unterhause am 6. März gebrauchten Wortes zu bedienen: „Der wichtigste Lebensmittelposten ist nicht Lord Rhoades, sondern das U-Boot.“

Entscheidung bis zum Juli?

Haag, 28. April. Die Aufstellungen der holländischen Presse lassen erkennen, daß die neutralen Schiffsräumlichkeiten die Entscheidung der deutschen Offiziere ganz anders beurteilen, als die zur Schlichterlei genutzten Kreise der Entente. So kommt die holländische Post auf Grund der letzten Ereignisse zu der Meinung, daß die Entscheidung an der Westfront bis zum Juli fallen werde.

Die Bedeutung der Front am Kemmelberg.

Ueber die Bedeutung dieser Stellung schrieb der bekannte Militärschriftsteller Siegenmann am 21. April im „Wald“: „Es ist Generalissimo noch hoher nichts übrig geblieben, als abermals in den Bestand seiner Wanderrückzug zu greifen, um die englische Front am Kemmelberg zu stützen. Mit dieser Stellung steht und fällt die Linie Ypern—Bopdinghe—Hogebrouck, die als letzte der Zusammenfassung der belgischen Yper- und Antwerpfrenten steht.“

Wie in der Gegend von Sangard auf dem Sommeschlachtfeld, so haben auch hier am Kemmel und den umliegenden Stellungen die Engländer den Beschuss ihrer obersten Artillerie, deren Fuß breit Todesschüsse abzugeben, nicht befehlen können. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß es diese französische Truppen sind, die hier die wichtigste englische Stellung den Deutschen abzurufen mußten.

Zerflatternde Ententehoffnungen.

Wien, 27. April. Der Kriegsberichterstatter der „Pester Nachrichten“ meldet von der Westfront, daß bei den letzten Kämpfen die Neutralen der Engländer und Franzosen fast vollständig eingeleitet werden mußten. Mit der Eroberung des Kemmelberges durch die Deutschen sei eine große Hoffnung der Entente herab zu sinken, da die Ententehoffnungen noch lang abzuwarten seien, um den Kemmelberg für den Feind unerschließbar zu gestalten.

Holland betont seine Neutralität.

Haag, 27. April. Die „Holländische Post“ schreibt: In Berlin wird behauptet, daß unsere Regierung bereits eine Vereinbarung mit den Engländern getroffen habe, wie sie für den Fall einer deutschen Invasion Hilfe zusichert. Wir können

auf das Bestimmteste erklären, daß Holland mit keinem der Kriegführenden irgendein Bündnis geschlossen oder ein Abkommen getroffen hat, daß sich auf eine militärische Hilfe bezieht.

Griechenland tritt dem Londoner Vertrage bei.

Paris, 27. April. Pariser Blätter melden, daß die griechische Regierung den Londoner Vertrag gegen einen Zusatzvertrag unterzeichnet habe und damit die Neutralität des Griechischen mit dem der Entente verknüpfte. Auch für die griechische Mittelmeerflotte werden englische See-Offiziere nach Griechenland beurlaubt.

Kriegsfeindliche Kundgebungen in Italien.

Rom, 27. April. Die „Roma Post“ berichtet aus Triest: In Triest sind, wie „Popolo d'Italia“ fest konstatiert, heftige, kriegerische Kundgebungen nach Ausfahre vorgenommen. Der Bericht legt, daß die Fähigkeit der Soldaten von Triest kriegerische Arbeit zu leisten. In einigen militärischen Einrichtungen seien Ausfahre eingestellt worden. Diese kriegerischen Kundgebungen müssen recht bedenklich sein, da sie durch nationalfeindliche Agendate der Regierung zur Beachtung empfohlen wurden.

Die Ansichten der Wahlrechts-Vorlage.

Berlin, 27. April. In Regierungskreisen ist man überzeugt, daß es im Abgeordnetentage hinsichtlich der Wahlrechtsvorlage nicht mehr zu langen Debatten kommen wird und die Regierung es nicht auf die letzte Abstimmung abkommen lassen wird, daß sie aber die Vorlage zurückzieht, um sie nach dem Kriege mit kleinen Änderungen wieder vorzulegen. Was es heißt, würde die Regierung durch eine nochmalige Abstimmung klären können. Sie richtet heute mit der Annahme, die Wahlrechtsvorlage wird mit geringerer Mehrheit als bisher durch die Abstimmung am Dienstag vor jedem Hause vor sich gehen.

„Stärke und Falle der Wahlrechtsvorlage.“

Zu dem Einflusse der Arbeiterführer beim Reichstagesersten Götter hat folgendes berichtet: Am Schluß der Verhandlung, die am Freitag nachmittag zwischen Vertretern der Arbeiterorganisationen oder Arbeitervereine und dem Staatssekretär des Reichstageskomitees von Stein stattfand, und der eingehenden Erörterung der Lage der Arbeiter, besonders der Ernährungslage, teilte der Staatssekretär der ergründeten Parteien mit, daß der Reichstageskomitee den Wunsch habe, ebenfalls mit ihnen zu sprechen, und sie zu diesem Zwecke am Samstag zu empfangen. Die Arbeiterführer entsprachen diesem Wunsch und erschienen am Samstag vormittag 11 Uhr in der Reichstageshalle. Die Arbeiterführer wiesen sämtlich darauf hin, daß der Vorwurf eines großen Streiks gar nicht zu befürchten sei und daß die Arbeiter nicht zurückgehen würden. Im Zusammenhang damit, was die Unterhaltung mit dem Kommando auf die scheinbar unerschöpflichen Fragen ein. Die Arbeiterführer betonten, es würde sehr bedauerlich sein, wenn die Wahlrechtsvorlage im Reichstageskomitee abgelehnt werden würde. Darauf gab der Reichstageskomitee die Erklärung ab, daß er mit der Wahlrechtsvorlage keine und falls, und daß der Kaiser ihm noch vor wenigen Tagen gesagt habe, daß er noch wie vor an seiner Entscheidung festhalte. Der Reichstageskomitee dieser Mitteilung hinzu, er gebe die Hoffnung nicht auf, daß die Regierungsvorlage vom Landtage angenommen werden würde.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 29. April 1918

Ein weiteres Opfer hat der Weltkrieg unter den Söhnen unserer Stadt gefordert. Bei den Stacheldrahtkämpfen in Belgien (Frankland) fiel durch Herzog der einzige Sohn Defer des Feldherrenmeisters L. Roumann. Erre seinen Anbesen!

Aufgehobene Feldpostbesprechung für die Westfront. Wie amtlich mitgeteilt wird ist, die Sperrung für Feldpostbesprechung nach dem Westen wieder aufgehoben. Feldpost bis zu 500 Gramm können also wieder versandt werden.

Lotterien. Die Gewinnerliste sowie die Freilose zur 5. Klasse der 11. Preussisch-Schlesischen (237. Königlich Preussischen) Klassenlotterie sind unter Vorlegung der entsprechenden Lose aus der 4. Klasse bis zum 1. Mai d. J., abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen. Die Zahlung der 5. Klasse dieser Lotterie wird am 7. Mai ihren Anfang nehmen.

Für die Fernwehler ist vom Kaiser Generalkommando des IV. Armeekorps im Interesse des erhöhten Feuerzuges angeordnet, daß bei der Heranziehung Gilsbühnenpflichtiger baronrecht bedacht genommen wird, daß in keinem Landgemeinden der Sprikenmacher und sein Stellvertreter, in den Städten Postbeamten auf der vierten Stelle.

Die letzte Kriegswoche.

45 Kriegsmomente.

Der Kriegsmoment Mai steht vor der Tür. Mit seinem Beginn sind 45 Kriegsmomente vollendet. Die Zeit ist lang und schwer gewesen, aber sie war auch voller Selbsttun und Sieg, die bis in die fernsten Zeiten hinein leuchten werden als Beweismittel, wie sie die Weltgeschichte niemals sah, vielleicht nie wieder sehen wird. Malenfreude kann sich noch nicht wieder frei entfalten, das verdrängt dieser Kampfbefehl ohne stellen noch nicht, aber die Doffung freit so schimmernde Stellen, wie wir sie in diesen Wochen noch nicht gesehen haben. Es ist der Mai deutscher Kraft, der und windet, der widerfähigen wird die Wirtschafstheile binden, was vor Eltern alldersch begonnen wurde. Ein refferer Aufwundertrieb des Kindes ist noch zu erwarten, aber der Aufwundertrieb der Elternarme macht sich heftiger und heftiger bemerkbar. Und wer die härtesten Nerven hat, bleibt sich Sündenburs Wort oben.

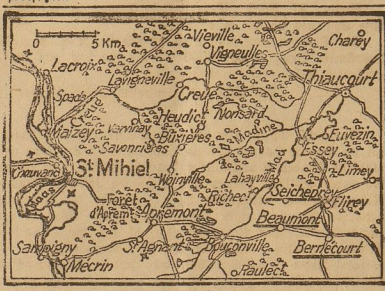
Es ist um unsere Nerven auf bestellt, das sehen wir auch im Innern, aus der Verbindung der steuerpolitischen Fragen im Reichstage. Vor dreißig Jahren rief die damalige Militärvorlage, die 200 Millionen Mark beanspruchte, einen Sturm der Erregung hervor, der mit Reichstagsauflösung und Neubildung reimen ließ. Unter Kaiser Wilhelm: als junger Prinz der einsehenden Sitzung im Reichstage bei und brachte fort seinem hochbetagten Großvater — es war wenige Monate vor dessen Hinscheiden — die Nachricht von der Genehmigung in das Palais. Seine Gift ist keine Erregung, diese wird verdrängt von der Aktivität und von der Einsicht, das selbst 200 Millionen im Jahre von dem deutschen Volke getragen werden können, wenn die Art der Aufbringung sich den Verhältnissen anpaßt. Die Praxis des unheimlichen Probiertes geht über die alte Theorie der Einseitigkeit. Wir können nicht einem Fehler des Wirtschaftens und des Nationalwohlstandes allzu viel aufhängen, seine Traakraft würde verfallen: alle Faktoren in Handel und Wandel, Anbau und Gewerbe sind Zeichen der wirtschaftlichen und finanziellen Volkskraft, mag auch der eine oder andere in der Vergangenheit der Reichstag hätte die Erörterung in aller Sachlichkeit voranommen, er wird mit seinen Entschlüssen zu Ende kommen, bevor es Sommer wird. Mit der neuen Steuerbewilligung allein wird es freilich nicht getan sein. Hand in Hand mit ihr muß auch die größte Darlehenleihe gehen, sonst kommen wir nicht zurecht. Das gilt für das Reich, die Einzelstaaten, die Städte und Gemeinden sowie jeden Einzelnen. Die künftige Lebenshaltung derer, die vom Kriegsgewinn und Kriegserbeidienst begünstigt sind, wird sich unumwollig für alle Zeit aufrecht erhalten lassen.

Der stolze Erfolg der letzten Kriegswoche hat uns fünfzehn Milliarden Mark, der auch in der fernsten Zukunft anerkannt werden wird, hat im Reichstage das Bewußtsein für die Ausfüllung der neuen Steuererträge geschaffen. Dieses Meer von Geld nach 45 Kriegsmomenten ist eine Tatsache, die über volkswirtschaftliche Berechnungen, wie sie früher aufgestellt wurden, hinausgeht. Präsident Wilson in Washington hat vor einem Jahre gesagt, daß er Deutschlands Reinde besonders reichlich mit Geld unterstützen würde. Es sind aber bisher aus Amerika kaum 20 Milliarden Mark gefandt, und die Ententestaaten sind bereits aufgefordert, den „Buntenscheine“ nicht zu eifrig zu benutzen. Auch die nordamerikanischen Vorkriegsarten an Lebensmitteln, Waffen, Munition und Frägenzeug haben beträchtlich nachgelassen, und was gelangt wird, kann nicht immer etwas. Die englischen Zeitungen haben schon das bittere farschliche Wort gebraucht, es sei nicht mehr angebracht, vor dem Pankef Kotau zu machen. Präsident Wilson wird es sich wohl zweimal überlegen, ob er, wie es ihm, einen Besuch in Frankreich und England abstaten will.

Mit der minder einschüchtlend sollen allerdings die Briten in Bezug auf sich selbst sein und zugeben, daß die wunden Stellen nicht aufzuheben sind. Ihre große Schlachtkraft, nach deren Eingreifen die Franzosen ruhen, liegt verdeckt, sie haben nur aerine und keine Fahrzeuge zu Vorposten auf

die belgische Küste angelegt. Es ist ihnen heilig schlecht genug bekommen, und an die ibrigen Bemerkungen des Wierfolges glaubt in England selbst niemand mehr wohl so recht. Mögens Stimmung hat auch einen Wetterfühler erfahren, es kommt nicht zu kommen. Zum militärischen Verlaugen der Streitkräfte in Frankreich und Frankreich gefestigt sich der Widerstand der Franzosen gegen die Einführung der Wehrpflicht auf ihrer Insel, der ein tschechoslawischer ist. Und wenn es wirklich gelingt, so und so viel Tausende von Franzosen zur Front zu bringen, so ist doch nicht daran zu denken, daß diese Leute siegebegierig kämpfen werden.

Die Entwidlung des deutschen Vorgehens an der Westfront vollzieht sich planmäßig. Während die Unruhe und Aufregung, wie auf der Gegenseite, die ängstlich nach den Hochschlagen der deutschen Heeresleitung späht. Jeder Schlag, der trifft, ist, jeder feindliche Angriffsvorstoß wird blutig abgelehnt. Die deutsche Heeresleitung wagt ununterbrochen, der Langwierigkeit der Deutschen hat schon 5000 Quadratkilometer überschritten. Die Franzosen haben bedeutende Strecken der englischen Front übernommen, und damit ist die Selbständigkeit ihrer Allotnorme gebrochen. Diese Entwidlung des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau kann man also ebenfalls ein Meister ohne Griff nennen. Verdiente Teilnahme hat der Feldherr des großen Kampfflegers, Allotmeisters Fernand von Nishofen erwidert. Sein Name, an den sich 80 Luftzeuge knüpfen, wird auch nach seinem Tode weiter wirken. Hungen und Bungen in sührender Heilung wegen des bevorstehenden Angriffs der Deutschen herbeizuführen. Die Division nach Frankreich gelangt. Das italienische Volk denkt darüber ganz anders, und wenn die weiteren Wierfolge kommen, wird auch die herrschende Gärung emporsteigen. Die deutschen Truppen im Osten sind in die Halbinsel Krim, den südlichsten Teil des europäischen Ausland, eingebrochen, während unsere ibrigen Verbündeten ihre Eroberungen in Kleinasien auf bisher russischem Gebiet fortsetzen.



Zum Angriff bei Seicheprey.

Deutscher Reichstag.

Die Steuerdebatte im Reichstag wendete sich am 3. Tage der ersten Lesung der Gruppe der Steuerärzte zu. Staatssekretär Graf Märdern erklärte, man wolle hier ganz Arbeit tun, um nach dem Kriege nicht nochmal anzufangen zu müssen. Bier, Kasse, Tee, Kaffee nicht vorerst nicht viel einbringen. Auch das Branntweinmonopol wird hauptsächlich erst nach dem Kriege. Die durch das Monopol ausgeschalteten Privatbetriebe, sowie ihre Angestellten und Arbeiter sollten entschädigt werden, ebenso für die Einnahme ausfallen an Weinsteuer jene Einzelstaaten, die auf diese jetzt zu gucken des Reiches verdrängt seien. Der erste Vordner aus dem Hause, Abg. Herold (Ztr.), hatte mancherlei Einzelbedenken und betonte, daß eine Entlastung der Getreidesteuer durch stärkere Leitzsteuerung möglich sein müßte. Der Sozialdemokrat Müller führte die Interessen des schwer gefährdeten Gastwirtsgewerbes

gegen die Getreidesteuer ins Feld. Abg. Blund (Op.) erklärte die Belastung der Getreide für zu hoch. Den Gesandten an Staatsministerien hätten die Kriegsgesellschaften dem Volke verheißt. Auch Abg. Schulenburg (natlib.) vertrat die Auffassung, daß die Kleinen durch die vorgeschlagenen Steuererhöhungen zu stark getroffen würden. Die Konservativen äußerten durch den Abg. Heide Besorgnisse wegen der Alkoholunterdrückung. Sogar hygienische Gründe sprächen gegen eine solche Tendenz. Der letzte Redner war der Abg. Wurum (U. Z.), der die ganzen Getreideerlöse als ein Wert der Getreide für die Belastung der Bevölkerung verwarf. Am Freitag soll die Steuerdebatte zum vorläufigen Abschluß gebracht werden.

Die militärpolitische Lage im Osten.

Die Einnahme von Tammersdorf hat der jungen finnlandischen Führer General Mannermaa zum Nationalhelden gemacht und bewiesen, daß er den roten Garden überlegen ist. Dieser Erfolg ist um so höher einzuschätzen, nachdem jetzt festgestellt, daß die Volksgewaltregierung im Nordosten zur Unterstützung der roten Garde getau hat. Zahlreiche Transporte von Waffen und Munition sind von Petersburg nach Finnland geteilt worden. Unsere an mehreren Küstenlinien gelandeten Militärschiffe kamen angeführt der verhassten Bolschewikisten und haben gerade zur rechten Zeit Helsinki eingemommen.

Finnlands Befestigung unter deutscher Mitwirkung kann der Entente nicht gleichgültig sein. Sie steht darin die völlige Herrschaft Deutschlands über die Ostsee. Ihre bisherige Verbindung mit Petersburg, die durch Finnland ging, ist unterbrochen; sie muß jetzt eine neue über die Murmanbahn. Die von der Entente unterfertigte neue Republik des Murmangebietes ist eine Tochtergesellschaft der Sowjetrepublik. Zum Schutz der Murmanbahn sind englische und französische Truppen zur Stelle. Von Petersburg ist eine Kavallerie entsandt. Ob diese Truppen nur die Bahnhöfe schützen sollen, oder ab ein Vorgehen über die ostfinnische Grenze beabsichtigt ist, steht dahin.

In Rußland selbst richtet die Regierung ihr Hauptaugenmerk auf die Schaffung einer bischütztenen revolutionären Armee. Man hat sich dabei die Mitarbeit einjähriger Offiziere gesichert. Herangeholt werden zunächst die arbeitslosen Weissen. Für den Fall, daß die freiwillige Rekrutierung vermagt, ist eine Zwangsaushebung angeknüpft. Waffen und Ausrüstungsmittel sind reichlich vorhanden. Die Tätigkeit der Munitionindustrie ist sehr gering. Die Gegenströmungen gegen die Sowjets sind in letzter Zeit stärker geworden. Zulehst hat sich gegen die russische Republik erhoben. Das Verhalten der Entente beweist, daß sie vorläufig noch an das Fortbestehen der Sowjetregierung glaubt. Unter den Handstößen suchen sich die Weissen in steigendem Maße Stellung zu verschaffen. Sie erheben u. a. Ansprüche an die Gebiete Moghlow, Minsk, Bitesch, Wilna und Bialystok.

In der Ukraine hat die Abada mit Hilfe der Mittelmächte ihre Gewalt über den größten Teil des ihr zugerechneten Gebietes ausgedehnt. Damit fangen aber die inneren Schwierigkeiten erst an. Das Hauptproblem, das gelöst werden muß, ist die Landverteilung. Die Regelung dieser Frage durch einen Landkomitee hat vermagt und es stellt sich Unlust der Bevölkerung zur Selbstbestimmung ein. Die Abada und das nationalistische Oberkommando arbeiten Hand in Hand um Ordnung zu schaffen und die Befestigung zu sichern. Zur Zeit sind noch erhebliche Getreidevorräte im Lande, die eine Ausfuhr durchaus gestatten. Der Handel kann nur als Lauchgeschäft betrieben werden, da das kassierende Papiergeld völlig wertlos ist. Die Kaufkraft am Schwarzmeer und gegen den Anstich in die Ukraine. Oestria wird wahrscheinlich selbständig werden. Vor Sebastopol liegt noch die Schwarzmeerflotte vor Anker, jedoch hat sie an Kampfkraft erheblich verloren und dürfte den Bolschewikisten auf der Krim in ihrem Kampfe gegen den deutschen Vormarsch keinen großen Rückhalt mehr bieten.

Zwischen Kronenburg und Bendorf.

Von Marie Kamischen.

Wachstend verboten.

Hans Heinrich hat ihr mande stinngen und kostbaren Pierzerze überreicht, aber nur ein fahler Blick hat ihm gedankt. Der Urlaub geht zu Ende, und sie sind wieder in ihrer kleinen Garnisonstadt. Der Winter bringt große Gelligkeit, so daß sie kaum zur Befestigung kommt und ihrer Schwermetall nicht nachhängen kann.

Sie ist der Mittelpunkt, um den sich alles dreht; denn ihre kostbare Bereitwilligkeit nimmt an jeden neuen Scherz teil.

Euse ist eine ansehnliche Dienerin, ihr blind und leidenschaftlich ergeben. Diefelbe ist frisch erfüllt, der Sommer von Hause her: sich schnell vermischt bei dem angenehmen Dienst. Nur eines ist ihr widerwärtig: die Bewegungen des stinken Würchen Franz, für den sie nicht die geringste Jüngung hat. Dieser murmelt ihr oft grinnig nach.

Die Arbeiter in diesem Hause sind die reinen Marmerbeizen. Aber wenn der Graf seine nicht fere freizet, die Euse will ich schon sähen.

Heute ist großer Ball beim Kommendantur.

Ein dunkelrotes Rückleid mit rotem Wahn garniert läuft Frau von Benden sehr hübsch erscheinen. Die blauehaarigen Haare liegen tief und wehlig um ihr frisches, vom Lachen gerötetes Gesicht. Wehmals kommt der Gatte, sie um einen Tanz zu bitten, aber sie hat keinen frei.

„Grtatrouren, erlaß mir“, sagt sie, „du tanstest ja doch nur mit mir, damit sich die Leute nicht wunden.“ Kurz darauf hat Graf Eard sie um einen Tanz, „Mautendeln, mein verprochener Tanz, darf ich

bitten? — Gnädige Frau sehen entzückend aus.“

Sie gibt ihm mit ihrem Häher, der aus einer riesigen Mohndolme besteht, einen Schlag, und dann wiegen sie sich im Rhythmus des Walzeralters mehrere Male durch den sehr großen Saal.

Als sie zurückkehren zu ihrem Platz, steht Hans Heinrich noch mit finsternen Gesicht an ihrem Einstig.

„Harden, Herr von Eard, mein Frau, befindet sich nicht ganz wohl, wir wollen uns verabschieden.“

„Wie kommt du darauf“, ruft sie gerollend, „mir so früh das Vergnügen zu füren?“

„Mitte“, sagt er finfner. „Auf Wiedersehen, Graf Eard.“

Der verbeugt sich verblüfft und hat nichts Eiligeres zu tun, wie die brutale Graufantel, welche der Graf Wendon seiner schönen Frau zuteil werden läßt, den aufstehenden Umständen zu erklären.

„Gnädige Frau“, sagt er, „ich habe in der Gegenwart ihrer Herrin entgegen im Vorzimmer ihres Schlafgemachs. Bald hat sich Franz zu ihr gestellt, angehend, der Gnädigen für die Nacht Selters mit Kaffee dorthin zu bringen.“

„Stellen Sie das Tablett nur auf der Gräfin Bettisch, ich hätte es selbst schon befozt.“

Franz beiligt sich, solches auszuführen, um sich dann beglücklich an Euse's Seite niederzulassen.

Es ist noch früh, und er glaubt nun rechte Ruhe zu haben, seinen Antrag zu erneuern. Aber entschieden lehnt das Mädchen ab und fordert energisch von ihm, das Zimmer zu verlassen und sich nach dem des gnädigen Herrn zu begeben. Franz wird müde, geht aber schließlich.

„Aufstehend hiffelt das Mädchen weiter an den Spitzen, mit welchen sie ihre Herrin überarbeiten will. Dann hört sie bald darauf des Grafen Stimme, wie er sagt: „Gute Nacht, Mautendeln! Dein Gatte darf dich wohl so nennen, aber kein fader Kurmacher, merke die das.“

„Immer wieder diese Knackfäden!“ murmelt sie in ihrem Zimmer zornbeend und löst dann zitternd die Mohndolme aus dem Saal.

Euse ist höchst erstaunt, ihre Herrin so früh schon entkleiden zu dürfen. Sie löst die schweren Haare derselben und freizet bewundernd darüber hin.

„Euse, sei du froh, daß du keinen Herrn über dir hast. Ich bin so heimlichkrank! — Am Frühling gehen wir beide nach Hause, und dann find wir frei, frei wie die Vögel im Park! O, mein geliebtes Kronenburg!“

„Prezsure, welcher vor dem großen Stichtag auf einem weichen Fell liegt, springt auf und wedelt häufig mit dem Schweif.“

„Freust du dich auch, Lieblich?“

„Ne, Euse lehnt aufsteigend ihren Kopf an den seinen. „Gnädige Frau möchten nicht verkehrert sein?“

„Sagt Euse jetzt sinmend, „ach, und könnten doch so glücklich sein! Der gnädige Herr fragt alle Morgen so befozt nach der Herrin Befinden. Stellt oft eigenhändig die schönsten Blumen in den Salon und erfindigt sich dann, ob gnädige Frau sich darüber auch freuen. Er steht auch die Besen nach, ob auch alles gemittlich warm ist. Gestern sogar hat er der Gnädigen Handtuch, der auf dem Teppich lag, aufgehoben und — geküßt!“

„Nein, Euse, du hast dich versehen. Das ist ja nur alles der Ordnung halber, ein so strenger Gatte ist graufig. Wenn morgen Herr Graf von Eard vorfrüht, sage, ich lasse bedauern, aber ich wäre nicht ganz wohl. Lege auch noch die Brillantnadel, die ich vor dem Valle nicht einsteckte, und auf dem Dollettenspiegel liegen ließ, in den Schmuckkasten.“

„Euse steht nach und nach.“

„Gnädige Frau, sie liegt nicht mehr hier.“

„Unmöglich! Sieh doch ordentlich nach!“

„Nein, sie ist fort!“ Das Mädchen fängt an zu zittern.

„Ne, wie wirst einen raschen, forschenden Blick auf sie. „Euse, geh nun zur Ruh, morgen bei Tageslicht wirst du sie besser finden.“

Euse scheint nicht zu hören, sie steht starr, wie leblos; dann geht sie wie gebohren, nachdem sie sie leidenschaftlich die Hände küßt.

Fortf. folgt.

Der völlig missglückte englische Handreich an der flandrischen Küste.

Von einem Angenzeugen wird uns zu dem englischen Handreich an die Ostende und Zeebrugge berichtet:

Der englische Flottenangriff auf Ostende und Zeebrugge am frühen Morgen des 23. d. sollte die dortigen Anlagen zerstören und die Hafenausfahrten durch Versenken von Schiffsflotten blockieren. Die Nacht vom 22./23. ist dießig und unstill. Ein heftiger Regen fällt. Nach Mitternacht schneit es über Ostende und Zeebrugge. Mörserfeuer, Bomben tödlich, ein neuer Ton, das langgezogene Gellen der englischen 88er-Mortare. Die ersten Schiffsbatterien nehmen das Feuer auf. Aber das offene Meer verblüht wie unter einem dichten Schleier; das machen die Nebelapparate feindlicher Schiffe. Mit einem Male zittert der mächtige Quaderbau der Mole unter furchtbaren Schlägen. Ein mit Explosivstoffen gefülltes englisches U-Boot ist gegen die Mole gefahren, ein Teil der Gitterbrücke, welche die eigentliche Mole mit dem Festlande verbindet, stürzt in die Luft. Für den Augenblick ist jede Verbindung mit dem Lande abgebrochen. Vergeblich schalten Leuchtstrahlen und werfen Mörserapparate ihre Lichtblitze. Der Nebel ist zu dicht. Die Wache lebt in lieberhaller Erwartung hinter der mehrteiligen Brüstung der Molenmauer. Nahebei wie ein Geistesfisch der englische Kreuzer aus dem Nebel. Schon ist er an der Mole im letzten Winkel. Die Maschinengewehre rattern und die kleinen Maschinentrommeln senden raschen Beschuss auf Geschütz auf das Deck des feindlichen Kreuzers, das schwarz ist von Menschen. Aber von den 400 Royal Marines weiß jeder einzelne, daß es gilt zu fliehen oder zu sterben. Unter dem tödlichen Hagel der Maschinengewehre werden Leitern und Laufwege gegen die Molenwand geworfen, die Verwunden flattern hinauf, die Kommandeure fliehen an der Spitze, von denen bleiben drei tot auf der Mole. Ein wider Kampf im Dunst und Nebel um die stierende Mauer, ein Kampf mit Bajonetten, Messer, Faust und Ähren, von 40 Engländern, die die Mole erklimmen, kommt keiner lebend zurück, das Deck des Kreuzers schmilzt im letzten Augenblick. Der Engländer wirft wieder ab, der Verlust, die Seelqualifikation und die anderen Einrichtungen der Mole durch handreichartigen Überfall zu zerstören, ist gescheitert. Mit anmaßlichen Nebelapparaten versuchen drei feindliche Kreuzer, den Molenstoß zu parieren, da bricht das Feuer der Molenpforten aus den Rohren: Treffer in den Schornsteinen, auf der Kommandobrücke, im Pump. Auch die Schiffsbatterien greifen ein, die letzter ihr Ziel im Dunkel erreichen können. Die englischen Schiffe beginnen zu sinken. Zwar haben sie noch Fahrt. Aber es genügt doch nicht mehr, um ihr Ziel, die Kanalküsten zu erreichen und zu sperren. Ein Zerstörer, der die Besatzungen von den Motorbooten aufnehmen soll, sinkt im deutschen Beschußfeuer, von den Besatzungen entkommen kaum einer.

Nach anfänger war der Mißerfolg bei Ostende. Die englischen Zerstörer kamen überhaupt nicht an die Hafeneinfahrt heran. Kaum gestört, sanken sie im Feuer der deutschen Küstenbatterien. Zwei Zerstörer, die sich Verbünde zu nähern versuchten, werden gleichfalls versenkt. Am Morgen des 23. haben die englischen deutschen Mörser vor der Küste 7 treibende Auker-Boote und sechs 15 Kanonen und einen Toten können die deutschen Torpedoboote noch heranziehen.

Die gebrannten Molenbünde ist nach wieder heraufgestellt. Ein einzelnes deutsches Torpedoboot ist unbedeutend beschädigt, seine Geschwindigkeit nicht beeinträchtigt. In Ostende sind einige Häuser beschädigt und 10 Soldaten tot. Der Engländer aber hat 5 kleine Kreuzer, drei Zerstörer und mehrere Motorbootboote eingebüßt. Noch schwerer wiegt der Verlust der zahlreichen Toten, der Tapferkeit der Zahlreichen. Der englische Flottenchef vom 24. d. meint, daß die Einfahrt zum Brügge Kanal möglicherweise wirksam blockiert sei.

Sollten Optritten im Vereinigten Königreich darauf Hoffnungen bauen, so wird der unveränderte Fortgang des deutschen U-Boottages es bald befehlen, daß England Schiffe und Menschen vergeblich geopfert hat.

Aus aller Welt.

Standrechtlich erschossen. Der Schuhfabrikant Otto Gebhard aus Wilmanns, der vom Standgericht in Zweibrücken wegen Raubmordes an dem Kaufmann Löwenthal aus Berlin zum Tode verurteilt worden ist, wurde am Donnerstag früh in Zweibrücken standrechtlich erschossen. Die geraubte Summe von 40 000 Mark ist bis heute nicht gefunden worden.

Beim Ausbrechen von Kräftenergebnis abgeführt ist in Goldap der 15jährige Knabe Lorenz. Er blieb mit zerschmettertem Schädel liegen.

Ungetreuer Kreisbeschaffungsleiter. In Bartenstein erschoss sich der Kreisbeschaffungsleiter Staerker. Er hat 11 000 Mark verbrannt.

Ein Geisteskranker als Mörder entdeckt. In der Waller Vorstadt wurde vor 14 Tagen eine Arbeiterin Verla Anal in der Nacht von einem Manne niedergestochen. Diese Tat ähnelte in ihrer ganzen Art früheren Mordanschlägen, so daß nur ein Täter in Frage kam. Die von der Polizei angeforderten Ermittlungen führten zur Festnahme eines wegen Geisteskrankheit inwachen Schiffszimmermanns. Der Mann war als gefund an der Trennanstalt eingewiesen, scheint aber seit drei Wochen wieder irre zu sein.

Beim Benzinwagen verbrannt. Eine Frau Olga Bräsen in König wußte Handbuche mit Benzin. Dieser geploberte und verursachte einen Brand. Die Frau ist den dabei erlittenen schweren Bronchialwunden erlegen.

Die Ringlumpenprobe an Denkmälern. In Eignitz fand man jüngst eines Morgens das Arminidenmahl arg verflümmelt. Man stellte als Täter mehrere junge Leute im Alter von 17 und 18 Jahren fest, die aus dem fraglichen Abend aus dem Theater kommen, wo sie bei den Ringlumpen waren, ihre Kraft an toten Gegenständen ausprobierten wollten.

Der Kriminalbeamte als Lebensmittelstieher. Gegen einen Kriminalbeamten U. in Hamburg ist ein Strafverfahren wegen großer Schleichungen mit Lebensmitteln eingeleitet worden. Er hat Fleischwaren und andere Sachen mittel in Wagonladungen vertrieben. Der Beamte steht achtzehn Jahre im Dienste der Reichspolizei. Seine Anklage erfolgte auf Grund von Feststellungen der Casseler Behörden.

Eine zerprengende Betriebsmühle tödete in einer Schneemühle zu Zehndorf den verurteilten Müller Otto Weg. Das Unglück geschah, als er auf der Kreisstraße Weinholzpferkeierie.

Begnadigt. In Ebing waren zahlreiche Personen, die sich zu einem Sturz auf ein Warenhaus zusammengedrängt hatten, als Anführer zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Die Härte der Strafen war auch im Reichstag zur Sprache gekommen. Der Justizminister hat jetzt angeordnet, daß nach Verhörung der Hälfte der verurteilten Strafe der übrigen Straferlass bei den Verurteilten in Anwendung kommen kann, die sich im Gefängnis gut geführt haben und deren Strafen nicht schwerer Art ist.

In der Schlaftrunkenheit ins Wasser gestürzt und ertrunken ist i. Danzig ein Pöster, der an der Speicherringe Woche hatte wußte.

Die Majestätsbeleidigung des Unberühmtenprofessors. Der Königsberger Professor der Zoologie Friedrich Legius wurde wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil hat das Reichsgericht jetzt aufgehoben.

Die weiblichen Buchbindermeister Berlins sind an Zahl während des Krieges so gewachsen, daß sie sich jetzt zu einem Verein weiblicher Buchbindermeister von Groß-Berlin zusammengeschlossen haben.

Eeltene Mieterin. In Dresden verfiel dieser Tage hochbetagte ein Fräulein Marie Schent, das dort 77 Jahre in den gleichen Räumen gewohnt hat. Dieser Treue der Mieterin stand eine gleiche Treue des Vermieters gegenüber, indem in den langen Jahren keine ihrer nennenswerten Mietsrückstellungen vorgenommen wurde.

Der Kriminalhauptmann als Räuberhauptmann. In Köln wurden in einem Seidenlager für 120 000 Mark Wa-

ren gestohlen. Der Wächter wurde an andern Morgen mit einem Ankel im Munde angehängen. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Kriminalhauptmann Hartmann, in dessen Wohnung man fast noch die ganze Beute fand, den Diebstahl zusammen mit dem Wächter ausgeführt hat. Kriminalrat und Wächter wurden in Haft genommen.

Wegen Mißhandlung eines Schnitters hat das Gericht in Hoford den Mittergutsbesitzer Wilhelm v. Derggen-Kogow zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil erster Instanz hatte auf 1 Monat gelaufen. Der Mittergutsbesitzer hatte einen Schnittler, der einen Kaminofen verbrannt hatte, im Wert entleert angebunden und mit einem Heißblei selbst verprügelt. Das Gericht erklärte für erwiesen, daß er dies in alter Nahe ohne Aufregung getan habe und daß eine solche entwürdigende Tat ihm wegen seiner früheren justizialen und wirtschaftlichen Stellung doppelt zur Last falle.

Vermischtes.

Ein wahres Volksfest

wurde in Sernersheim im Elsaß wegen der Rückkehr der Glode der Gemeinde gefeiert. Sie war im Juni 1917 abgeholt worden, wurde jedoch wegen ihres anerkannten historischen Werts aus Frankfurt auf Kosten der Gemeinde wieder zurückgeholt. Unter dem Jubel der Kinder und zur Freude aller Einwohner wurde die Glode mit Trommeln, Fiedeln und Farnen geschmückt, durchs Dorf getragen und wieder an ihren alten Platz gebracht.

Straßenbahn und Witt. Bei einem Gewitter, begleitet von einem Hagelwetter, das über Oberfranken zog, trat ein Unwetter in Ludwigsbammer einen dicht besetzten Straßenbahnwagen auf der Strecke Weichen-Gilbinger. Ein Knabe, der sich auf der hinteren Plattform befunden hatte, wurde getötet.

Von einer klugen Frau und 2000 „anderen“ erzählt man sich zuerst in Samhaber bei allen Kaffeeständen. Die kluge Frau mit einem polnischen Namen erließ große Anzeigen, daß sie in einem Saale ein Schachspiel veranstaltete und jeder Zame zeige, wie man sich selbst eine moderne Kräfte wachen könne. Daneben versprach sie interessante Belehrung über Körperpflege, und siehe da: 2000 Besucherinnen fanden sich zu vier in zwei Tagen gehaltenen Vorträgen ein bezahlten 2 Mk. bzw. 1 Mk. Eintrittsgeld, lauten natürlich für je 1 Mk. noch die Vorträge der Vortragenden über Haar- und Schönheitspflege, sahen sich stammend und entzückt das Schachspiel an und gingen — ebenso klug wie sie gekommen waren — wieder nach Hause. — Die Dame mit dem polnischen Namen zog frohgemut mit den 5000 bis 6000 Mk., die ihr die hundertfachen Damen als Tribut barbrachten, nach einem anderen Orte, wo sie ihr einträgliches Geschäft fortsetzen wird. Bei solchem Verdienste wußte sie zu den höchsten Steuerzahlern der Reichshauptstadt, aus der sie — natürlich — kam, ziehen.

Der Verlust des Seidener Schloßes beschäftigte die bairische erste Kammer. Die Finanzminister Dr. Reinhold mitteilte, haben die Untersuchungen, insbesondere am Otto-Georgs-Von, ergeben, daß die völlige Zerstörung wohl zu veranlassen, aber nicht mehr aufzuhalten ist. Ausgleich wurde festgestellt, daß die bisherigen Schenkungsmaßnahmen der Mauerwerkleistungen durch Eisenbeton sich durchaus nicht als zweckentsprechend bewährt haben.

Der Geblüde und der Bauernfragen. Die Strafkammer in Düsseldorf verurteilte die geistverloren Anna Maria Weyer, eine Schwägerin, die unter der Vorspiegelung, sie sei eine Millionerin, eine Anzahl Personen um erhebliche Summen geschädigt hatte, darunter einen Kaufmann um 20 000 Mark, zu 18 Monaten Gefängnis. Das Urteil begründete die milde Strafe damit, daß ein geblüheter Mann, der sich in so plumper Weise hintergehen lasse, nicht denselben Schuß verdiene, wie der weniger geblühete.

Hundschau.

Ein Nebenprodukt der Schafzucht

ist das Lanolin. Dieses Fett, das als ideale Salbengrundlage von Wertigen und Kranen sehr geschätzt wird, gewinnt man aus Schafwollstoff. Bisher fand in Deutschland nur in einer Fabrik bei Berlin und in einer anderen in Dörmelshof die Herstellung statt. Gegenwärtig wird nun auch in Bayern eine Lanolinfabrik begründet. Den Anlaß dazu bot die umfangreiche bayerische Schafzucht.

Die alte historische Bepetzehalle in Friedrichshafen ist ein Raub der Flammen geworden. Die Halle diente in den letzten Jahren als Lagerraum.

Amerikanische Kaltegewinnung.

„Echo de Paris“ wird aus Washington mitgeteilt, daß demnächst große Kalteanlagen in den Vereinigten Staaten den Weltkrieg zur Verfügung gestellt würden. Diese Lager seien bedeutend ausgiebiger als diejenigen Deutschlands. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht entsprechende Erklärungen des Präsidenten des Kalteinstituts. — Bei dieser Meldung dürfte der Wunsch der Vater des Gedanken sein. Bisher hat man in Amerika Kalteinstitute von nennenswerter Ertragsfähigkeit noch nicht gemacht und war völlig von Deutschland abhängig. Die solchen Ernten der letzten Kriegsjahre sind denn auch zu einem großen Teil auf den Mangel an deutschem Kalte zurückzuführen.

Schüler als Kohlenbringer.

Für Berlin ist die Einrichtung eines sogenannten Schülerkohlenbrennens getroffen worden. Sie bezweckt, alten, schwachen und kranken Leuten, ferner solchen Personen, die durch ihre Arbeitslosigkeit verberben sind, selbst die Kosten von den Zagen Kohlen zu zahlen, die nötigen Brennstoffe in der schulfreien Zeit zuzuführen. Für die Beförderung werden keine Handwagen den Schülern zur Verfügung gestellt.

Die lothringische Eisen- und Bergwerksindustrie

ist zurzeit Gegenstand beider Verhandlungen im reichsständischen Parlament und in den interessierten Gemeindevertretungen. Es handelt sich um den Verlust der in französischem Besitz befindlichen der Wendelischen Besitzungen in den Kreisen Diebolsheim, Metz und N. Die Lothringer beschließen, durch Verkauf der Schätze an norddeutsche Industriellen könnte die lothringische Industrie schwerer geschädigt werden, indem das Erz nicht mehr im Lande verarbeitet würde. Anzweifellos will auch die Regierung eine solche Wirkung vermeiden. Der elsaß-lothringische Landtag hat sich für den Ankauf der elsaß-lothringischen durch den elsaß-lothringischen Staat ausgesprochen. Einer solchen Verkaufslösung steht das Bedenken entgegen, daß der ganze Handel als selbstständig erscheinen könnte, während die Regierung in Wirklichkeit peinlich darauf bedacht ist, die berechtigten Interessen der bisherigen Besitzer zu wahren.

Amerika leidet nicht.

Ueber das von Engländern und Franzosen bitter getadelt: Verlangen der nordamerikanischen Flugindustrie hat es im Senat in Washington eine ernante Debatte gegeben, in der zugestanden werden mußte, daß fast der vollständige 12 000 Flugzeuge nur 27 geteilt sein sollen. Viel leicht sind es doch einige Hundert mehr gewesen, jedenfalls aber nicht entfernt so viel, wie nach Paris und London angefragt werden waren. Und von den geteilteren Apparaten taugten viele ebensowenig, wie die Granaten, unter denen sich stets viele Blindgänger befunden haben.

40 000 Mann in Irland.

Eine starke englische Armee, die man in Frankreich besser gebrauchen könnte, geht in Irland zur Bekämpfung der dortigen Revolution. Der Höchstkommandierende des britischen Heeres verlangt aber noch mehr, da diese Zahl nicht genügt, das ganze Land im Zaum zu halten. An einen Nachschub aus England ist aber nur schwer zu denken.

Der 27. Feind Deutschland

ist die mittelamerikanische Republik Guatemala, die auch mit der Aufrechterhaltung der Rechte Amerikas und der Menschlichkeit teilnehmen will. Das könnte sie freilich am besten bei sich selbst besorgen, denn dort geht es dum genug zu. Der Schritt erklärt sich natürlich aus der Abhängigkeit Guatemalas von den Vereinigten Staaten. Vor dem Kriege herrschten zwischen Guatemala und Deutschland ziemlich feste Handelsbeziehungen. Nach dem Kriege sind diese Handelsbeziehungen erstickenderweise fast bis zum Nullpunkt zurückgegangen. An dem Maße aber, in dem der deutsche Handelsverkehr zurückging, trat nunmehr der amerikanische, der schon früher die vorbereiteten Schritte zu einer beherrschenden Stellung in Guatemala unternommen hatte, in den Vordergrund. Dazu kam, daß die von der Presse Guatemalas schon seit geraumer Zeit an den Tag gelegte und genährte Vorlesung für alles Französische und Englische im Volke dießmal eine den Deutschen ungünstige Stimmung hervorgerufen hat. Man sagte denn in der Republik anlässigen Deutschen, die es zu einem gewissen Wohlstande gebracht hätten, nach, daß sie nur in das Land gekommen seien, um es auszubeuten und um das dort erworbene Vermögen in der Heimat zu verbergen. Das dieser Volksmeinung von Amerika nach Möglichkeit Vorlauf geleistet wurde, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung.

Die deutschen Schiffe in niederländischen Kolonien. Ein deutsches Blatt brachte aus dem Haag die Nachricht, die Entente werde versuchen, sich der in den niederländischen Kolonien liegenden deutschen Schiffe zu bemächtigen, wenn nötig, sogar gegen den Willen der niederländischen Regierung. Auf Grund einwandriger Information können wir feststellen, daß diese Nachricht aus der Zeit „erfassen“ ist. Holland würde ein derartiges Vorgehen als Kriegszug betrachten, und wenn wir auch durchaus nicht wünschen, daß Holland die Neutralität aufgibt, so hat doch die Entente noch viel triftigere Gründe, sich Holland nicht zum offenbaren Feinde zu machen.

und größeren Landgemeinden mit organisierten Feuerwehren der Kommandant und sein Stellvertreter, sowie für jede Sdrige und Wachmannstetler je 1 Fahrer und 4 Mann zuzurechnen sind.

Wegscheine nur auf dem Namen des Familienhauptes! Die Reichsbedienstetler fordern wiederholt mit Nachdruck, daß die Wegscheine stets als Antragsteller den Namen des Familienhauptes tragen. Die Wegscheine sind ferner durchzuführen, wenn auch das Familienhaupt sich z. B. im Felde befindet. Wie macher darauf aufmerksamer, daß die Wegscheine nicht mehr wie bisher angefertigt werden dürfen, etwa wie folgt: Frau Martha Schmidt benötigt für sich selbst ein Paar Strümpfe, indem das es in Zukunft heißen muß: Herr Oskar Schmidt benötigt für Frau Schmidt ein Paar Strümpfe. — Jeder Wegscheine, der nicht den Namen des Familienhauptes als Antragsteller trägt, muß auf Grund einer neueren Mitteilung der Reichsbedienstetler als ungültig zurückgewiesen werden. Das Publikum wird in diesem eigenen Interesse darauf wiederholt aufmerksam gemacht und gebeten, sich möglichst genau an diese Vorschrift zu halten.

Änderung der Meldepflicht für Platin. Für Platin besteht neben der allgemeinen Beschlagnahme eine Verpflichtung zur fortlaufenden Bestandmeldung Nr. W. 1/9. 16 K. R. A. vom 1. September 1916. Nach dieser Bekanntmachung waren bisher die Bestände an Platin der Klassen 51—56 fortlaufend alle 2 Monate unter Inzahlung einer Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats an die Metall- und Mobilbeschlagstelle zu melden. Durch die 1. Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 971/3. 18, K. R. A. vom 30. April 1918 zur Bekanntmachung Nr. M. 1/9. 16 K. R. A. sind die Meldebestimmungen dahin abgeändert worden, daß künftig die Bestände an Platin nur noch alle 6 Monate zu melden sind und die nächste Bestandmeldung demzufolge nach dem Stande vom 1. September 1918 mit einer Einreichungsfrist bis zum 15. September 1918 fällig ist. Im übrigen bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. M. 1/9. 16 K. R. A. durch die Nachtragsbekanntmachung unberührt. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist

bei den Landratsämtern, Bürgermeistereien und Polizeibehörden einzusehen.

Preis, 23. April. Bei der öffentlichen Verpachtung der durch den Tod des bisherigen Pächters freigebliebenen Katteler-Wirtschaft gegen Gebote an: Götha (früher in Pöschel), jezt in Berlin, 750 M., Gärtl.-Preis 800 M. und Badermeier-Gründer-Preis 820 M. Die Pacht betrug bisher 600 M.

Dalle. (Zores Lieberleben) Im Stadttell Trotha wurden in letzter Zeit mehrere Schafstämme von außerhalb zum Weiterfüttern verkauft. Der Verkauf dieser Tierchen fand teils nach Gewicht statt, teils wurden sie meistbietend versteigert. Im ersten Falle verlangte man 2,50 Mark für das Pfund. Bei der Versteigerung betrug die Lote 25 M. für das Stück. Doran teilten sich aber die zahlreich erschienenen Käufer nicht, sondern überließen sich derart, daß bis 110 Mark dafür gezahlt wurden. An diesem Beispiel ist zu sehen, daß das Publikum selbst die Schuld an überaus hohen Preisen trägt.

Defrau, 27. April. Die feierliche Beisetzung des Herzogs Friedrich II. von Anhalt erfolgte nach der Alten Lieberfängerin aus der Schlesische heile mittig um 2 Uhr in der in dem herzoglichen Park im Norden der Stadt gelegenen Ankerkapelle. Die Trauerrede hielt Generalapprentent Holperdinge Hofmann, in der er ein Bild von dem legendären Willen des verstorbenen Herzogs entwarf. Während der Beisetzung läuteten von sämtlichen Kirchen der Stadt die Glocken.

Götha, 27. April. (Eine zweite Hausjagung.) In einem Nachbericht wurde ausgangs vorigen Jahres der Ortsbehörde Anzeige erstattet, daß ein Einwohner beim zur Hausjagung erlaubten Schießen noch ein zweites heimlich geschossen habe. Eine darauf vorgenommene Hausjagung bei den Angeschuldigten, der beteuerte, daß diese Unterstellung unwarhaft sei, erwies sich als erfolglos. Ganz unversehrt wurde dieser Tage nochmals eine Hausjagung vorgenommen — und diesmal mit Erfolg. Die Schatzwaren: Wurst, Speck usw. hatten sich vermehrt. Für den Ange-

schuldigten gab es nun kein Zeugnis mehr. Die Ware von dem heimlich geschossenen Schwin hatte dieser aus dem Versteck hervorgeholt und im guten Glauben, daß die Angelegenheit behördlichseits längst vergessen sei, in die Wurstkammer zu der anderen Ware gehängt. Sämt und besonders wurde der Vorrat beschlagnahmt und dem Lebensmittelamt der Gemeinde zugestellt.

Gröden, 26. April. Ein guter Sommerfang gelang der Gendarmerie zwischen Ritzengel und Holzengel. Es war bekannt geworden, daß der aus Ritzengel gebürtige A. in dortiger Gegend Lebensmittel aufkaufte, um sie im We. e des Schleichhandels nach Berlin zu schaffen und dort zu Wucherpreisen zu verkaufen. Der Fang gelang. A. führte auf einem Wagen mit sich: ein geschlachtetes Kalb, einen geschlachteten Hammel und einen geschlachteten Ziegenbock, ferner einen Zentner Weizenmehl, 4 1/2 Stroh, einige Seiten Speck und ein paar Schinken. Die Waren wurden beschlagnahmt und der Stadt Gröden überwiehen.

Zum Tode Ritzhofsens.

Ritzhosen tot! Den besten Helden einer Zeit hat ein Vorbild treuer deutscher Pflicht. Als Einzelkämpfer trug er den Sieg wie Keiner. Im letzten Ring aus stolzer Höhe zum Licht. Ruhm und Ehre füllten seine Herzen. Um diesen Geist aus deutscher Heldenschar. Sein Wert lebt fort, es lindert unsre Schmerzen. Denn neue Helden stellen sich als Erde dar.

Und über seiner Gruft ein blutiger Ringen. Sein Geist hat sie zu neuem Kampf gereit. Im letzten Ring den Sieg hier zu erringen. Und hinzustrizen diesen Ringensfeld.

So mag sein Geist aus lichter Höhe schauen. Wie hoch sein Volk auf neuen Sieg kann bauen. Wenn Männer ihm wie er uns sind befeuert.

J. L. Schade, Ritzhosen.

In den amtlichen Zeitungen und in ersichtlicher Weise ist eine erste Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 971/3. 18 K. R. A. vom 30. April 1918 zu der Bekanntmachung Nr. M. 1/9. 16 K. R. A. vom 1. September 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandmeldung von Platin, veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 30. April 1918.
Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps.
G. Montag,
Generalleutnant.

**Briefstaschen
Portemonnaies
Papiergeldtaschen**
empfiehlt **Richard Arnold**

Einkochapparate.
Einkochgläser in allen Größen mit Gummiringen, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw.
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

**Haarschmuck: Haarpagen u. Spangen
Seitenkämme usw.**
empfiehlt **R. Arnold**

Fehlende
Gemüßkammern
noch mal eingetroffen bei
Wih. Becker,
Wittenbergerstraße 19.

= **Packpapier** =
Bergamentpapier
empfiehlt **Richard Arnold**

Für Kemberg
ist die
Inkasso-Agentur
einer grossen Versicherungs-Gesellschaft neu zu besetzen. Herren oder Damen, welche sich auch für Neugeschäfte interessieren, wollen ihre Adresse in der Geschäftsstelle d. Bl. niederlegen.

Geldpost-

Kartons sind in allen Größen vorrätig, auch

Gierkartons

und
Blech- und Pappbüchsen
zum Versenden von Marmelade und Meis; ferner

Papierbindsäden
in verschiedenen Stärken — empfiehlt
Richard Arnold.


Zaunen-Ziegen-
Kammer, weiß, hornlos, gegen Zuchtschwarz oder Gänsefüßen zu färben oder zu fäulen ge-
liefert **Wendt, Kemberg,**
Weinbergstraße.

Alle Sorten
**Ziegen, Lämmer,
Kaninchen und Hühner**
kauft **Louis Gräfe, Rotta.**

Tapeten
empfiehlt in großer Auswahl auch
höflichen modernen Mustern
Wihelm Schade.

Seradella
empfiehlt **A. Huhn.**
Bürger-Verein
Morgen Dienstag
Verammlung
Der Vorstand.

Dienstausfänger oder Dienstausfängerin
für Bürodienst stellt sofort ein
Bahnhof Kemberg.


Den Heldentod fürs Vaterland erlitt
nach 3 1/2 jähriger treuer Pflichterfüllung bei
den schweren Strassenkämpfen in Helsingsfors
(Finnland) durch Herzschuss am 12. April
unser herzenguter, hoffnungsvoller, einziger Sohn

Oskar Naumann
Gefreiter in einem Jäger-Bataillon

im blühenden Alter von 24 Jahren.
Die tiefbetrübten Eltern
nebst Anverwandten.
Kemberg, den 29. April 1918.

Du schriebsst stets, auf ein gesundes Wiedersehen,
Nun kann es nimmermehr geschehen.
Ruhe sanft in fremder Erde!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied
Freitag Nacht nach schweren, in Geduld ertragenen
Leiden unsere inniggeliebte kleine

Hertha
im zarten Alter von 2 Jahren. Dies zeigt, um stille
Teilnahme bittend, im Namen aller Hinterbliebenen in
tiefem Schmerz an

Familie Machwüller.
Kemberg, den 29. April 1918.
Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebesten was man hat,
Muss scheiden

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf
diesem Wege herzlichsten Dank.
Minna Heilmann.

Soeben eingetroffen:
Knieling- und Runkelsamen

feiner
Spaten, Kartoffelhaden, eif. Harten, verz. Gimer
Zaucheschöpfer, Viehmauldröde, Rattensfallen, Sichern
Doppelpflücker, Pferde-Striegeln, Rinderhaden, Sensen
Sensenhämmer und Sensenambosse, Taschenlampen
und Batterien.

Fr. Heym «» Kurz- u. Eisenwaren

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernphre. er Nr. 3.